

Wittgensteiner Zeitung

Ämtliches Anzeigblatt der Stadt Laasphe,
der Aemter Grudtebrück, Banse und Wittgenstein.

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt, Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Anzeigen werden die einspaltige
Zeile oder deren Raum mit 20 M.
berechnet; Wiederholungen mit
entsprechendem Rabatt.

Nr. 95

Zeitsprecher Nr. 79.

Laasphe, Mittwoch den 27. November 1918

Postfachkonto 40449

13. Jahrg.

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Alle Soldaten, Mannschaften wie Offiziere, welche sich unerlaubt von ihrem Truppenteil entfernen, haben nicht nur strengste Bestrafung zu gewärtigen, sondern haben auch keinen Anspruch auf Lebensmittellieferungen, Verpflegung und Quartier. Sie gehen jedes Anspruchs auf Rente, Entlassungsgebühr von 50 Mark, Marschgebühr, Auszug verlustig. Wer nicht ordnungsmäßig entlassen in das besetzte Gebiet kommt, setzt sich der Gefahr der Internierung aus!

Wer sich unerlaubt von seinem Truppenteil entfernt, hat sich sofort auf dem nächsten Garnison-Kommando oder Bahnhofs-Kommandantur zu melden. Diese sorgen für Verpflegung, Unterkunft und Weiterbeförderung zum Ersatz-Truppenteil bezw. Entlassung zum Bezirkskommando des Heimatortes gemäß den Verfügungen des stellv. General-Kommandos.

Alle Zivilbehörden sind angewiesen, keinerlei Lebensmittellieferungen auszugeben, keine polizeiliche Anmeldung entgegenzunehmen und keine Arbeitsgelegenheit zu vermitteln ohne vorchriftsmäßigen Entlassungsausweis.

Kameraden! Sorgt für Ordnung, damit der Feind nicht einmarschieren, um diese Ordnung herzustellen!

Kameraden! Der Feind schließt keinen Frieden, wenn in Deutschland keine Ordnung herrscht.

Der Arbeiter- und Soldatenrat.

Stellv. General-Kommando 18. Armee-Korps.

Kriegsbeschädigte und Kriegsteilnehmer.

Kriegsbeschädigte und Kriegsteilnehmer, wendet sich bei der Rückkehr in die Heimat sofort mit allen Euren Anliegen vertrauensvoll an das Kreiswohlfahrtsamt in Verleburg oder an die demselben untergeordneten in den Städten und Aemtern errichteten Ortsausschüsse. Diese Stellen werden Euch behilflich sein bei allen Gesuchen und Anträgen an die Zivil- und Militärbehörden (Anträge auf Gewährung der Rente, auf Leistungen aus der Versicherung, auf Sicherung von orthopädischen Apparaten und Gefäßgliedern, auf Heilverfahren usw.) Sie werden ferner bei der Berufswahl, Berufsausbildung und Arbeitsvermittlung Euch gerne jede Hilfe angedeihen lassen.

Im trauten Elternhaus.

Roman von E. v. Winterfeld-Warnow.

(Fortsetzung.)
„Na, dann hol' Dir Dein' Sohn! Willst wohl lieb' Kind werden beim Brachmann! Hast wohl alles vergessen, he?“ schrie Beyer. „Weshalb schlafen sie denn heute alle so fest? Weil sie den Sekt aus Wasserkrüßern getrunken haben! Die sollen wohl schlafen! Feiern und prassen bis in die Nacht! Dann schläft man schon nachher! Laß ihn doch schlafen!“
Hoch flogen die sprühenden Garben des oben lagernden Strohes in die Luft. Und in dem grellen Licht sahen die Leute einen Mann vor dem Stall stehen, den sie nicht erkannten. Er stierte zu den Flammen auf und jedesmal, wenn eine Garbe in die Luft flog, schlug er die Hände zusammen als freute er sich.
„Donnerwetter, wer ist denn das?“
Steinert ging näher. Aber als er hinkam, war der Mann verschwunden.
Der Alte war dem Steinert nachgeschlichen. „Komm', wir werden den Herrn!“ Damit trat er schon in den Vorgarten ein. Mit zitternden Händen schlug er gegen das große Tor. Jetzt kam auch Steinert nach. Seine jungen Fäuste hämmerten schon anders. Und oben wurde ein Baden aufgeschrien.
„Herr Gott, es brennt! Ich komme!“
In ein paar Minuten war Wilhelm Brachmann unten im selben Augenblick, in dem der Stall mit donnerndem Geräusch zusammenstürzte.
„Aber, Leute, so helfst doch!“ schrie Brachmann. „Die Wasserwagen heraus! Wo ist der Inspektor?“
„In der Stadt!“
„Und August?“
„Weiß ich!“ war die mürrische Antwort.
„Die Spritze muß heraus, das Haus muß gelöscht werden!“ Wilhelm Brachmann hatte vollständig den Kopf verloren. Als er alle die gaffenden Leute sah, die sein Eigentum brennen sahen, ohne einen Finger zu rühren, übermannte ihn der Zorn. „Wer jetzt nicht Hand anlegt zur Hilfe, ist morgen entlassen!“ donnerte er. Aber damit erreichte er erst recht nichts.
„So gehen wir, schön!“ murten sie. „Wir gehen gern! Wollten schon immer gehen!“

Die Bezirksleiter der Ortsausschüsse sind:

1. für die Stadt Verleburg, Ortsbezirk Verleburg, Amt Girkhausen: Herr Katastralführer Sauer, Verleburg;
 2. für Stadt Laasphe: Herr Freiherr von Wittgenstein, Friedrichshütte;
 3. Ortsbezirk Wittgenstein: Herr Kammerdirektor Ottmann;
 4. Amt Banse: Herr Fehr, v. Wittgenstein, Friedrichshütte;
 5. für Amt Grudtebrück: Herr Pfarrer Walke, Grudtebrück;
 6. für Amt Berghausen: Herr Lehrer Kleine, Rintke;
 7. für Amt Arfeld: Herr Pfarrer Bloß, Widenhausen.
- Wer aber weiter Wege sucht, kann sich auch an die für die einzelnen Gemeinden bestellten Vertrauensleute wenden. Diese sind:

- I. für Bezirk der Stadt Verleburg und Amt Girkhausen:
1. für Verleburg: Herr Katastralführer Sauer, Verleburg;
2. für Verleburg: Herr Kaufmann, Wunderhausen;
3. für Girkhausen: Herr Fabrikant Georg Florin, Girkhausen;
4. für Berghausen: Herr Lehrer Walke, Verleburg;
- II. für Stadt Laasphe und Amt Banse:
1. für Laasphe: Herr Postmeister Weiser, Herr W. Baumann;
2. für Banse: Herr Kaufmann, Wunderhausen;
3. für Banse: Herr Kaufmann, Wunderhausen;
4. für Banse: Herr Kaufmann, Wunderhausen;
- III. für Bezirk Amt Grudtebrück:
1. für Grudtebrück: Herr Pfarrer Walke, Grudtebrück;
2. für Grudtebrück: Herr Pfarrer Walke, Grudtebrück;
3. für Grudtebrück: Herr Pfarrer Walke, Grudtebrück;
- IV. für Bezirk Amt Arfeld:
1. für Arfeld: Herr Pfarrer Walke, Arfeld;
2. für Arfeld: Herr Pfarrer Walke, Arfeld;
3. für Arfeld: Herr Pfarrer Walke, Arfeld;
- V. für Bezirk Amt Berghausen:
1. für Berghausen: Herr Pfarrer Walke, Berghausen;
2. für Berghausen: Herr Pfarrer Walke, Berghausen;
3. für Berghausen: Herr Pfarrer Walke, Berghausen;
- VI. für Bezirk Amt Widenhausen:
1. für Widenhausen: Herr Pfarrer Walke, Widenhausen;
2. für Widenhausen: Herr Pfarrer Walke, Widenhausen;
3. für Widenhausen: Herr Pfarrer Walke, Widenhausen;

5. für Girkhausen, Rintke, Walke: Herr Lehrer Kleine, Rintke Verleburg, den 18. November 1918.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Landwörter

des Kreises Wittgenstein, meldet die in Euren Betrieben zu besetzenden offenen Stellen umgehend dem Kreisarbeitsnachweis in Verleburg, Landratsamt, an.

Dieselbe dringende Bitte ergeht auch nochmals an sämtliche anderen Arbeitgeber.

Verleburg, den 19. November 1918.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Bekämpfung der Schafräude.

Durch den Kreisrat ist festgestellt, daß die Schafräude in der Herde des Schäfers Dittel in Berghausen längere Zeit geherrscht hat und durch die Auflösung der Herde über den ganzen Kreis verbreitet worden ist.

Auf Grund der §§ 246 257 der Viehschutzpolizeilichen Anordnung zum Reichs-Viehschutzgesetz ordne ich deshalb für den Kreis Wittgenstein an:

1. Alle Schafe, die der Herde in Berghausen angehört haben, sind sofort den Gemeindevorstehern anzuzeigen. Ein Wechsel des Schäfers darf ohne polizeiliche Erlaubnis nicht stattfinden. Die Tiere dürfen weder in fremde Ställe eingestallt, noch auf Weiden getrieben werden, wo sie Gelegenheit haben, mit gefundenen Schafen in Berührung zu kommen.

2. Zeigen sich bei anderen Schafen Räubererscheinungen, so ist dies der Viehschutzpolizei anzuzeigen. Verdächtige Schafe sind nach den gesetzlichen Vorschriften wie räudige zu behandeln, bis die amtliche Untersuchung erfolgt ist.

3. Alle Schafe einer räudigen Herde müssen sofort dem Viehschutzpolizeilichen unterworfen werden. Die Behandlung durch den Schäfer genügt nicht.

4. Räudige geschlachtete und verendete Schafe dürfen nur völlig gekocht aus dem Schlachthaus ausgeführt werden, wenn nicht die Ablieferung an eine Zerberei erfolgt. Wollte man in Ecken fest verpackt werden. Die Stallungen, Stallgeräte und alle Gegenstände, mit denen kranke und verdächtige Schafe in Berührung kommen, sind wiederholt zu reinigen und zu desinfizieren. Die Reinigung geschieht durch Schmelzen mit heißer Soda- oder Natriumlauge, die Desinfektion durch Desinfizieren mit 10% Holzessigsäure. Kleider und Schuhe werden durch Abkochen mit Holzessigsäure desinfiziert. Der Dünge aus verdächtigem Schafmist ist alsbald unterzubringen oder 8 Wochen so aufzubewahren, daß Schafe nicht mit ihm in Berührung kommen.

5. Zuwiderhandlungen sind nach § 74-77 der Viehschutzpolizeilichen Anordnung vom 26. Juni 1909 zu bestrafen. Wer die Schutzmaßnahmen nicht beachtet, oder die Aus-

führung der Maßnahmen über den ganzen Boden verbreitet. Auf dem eingeschlossenen Hofe herrschte eine furchtbare Hitze.

Trotzdem standen noch immer viele der Leute untätig. Eben kam auch der Betriebsinspektor aus der Stadt per Rad an und mehrere von Klara's Leuten aus der Ziegelei. Da war Thiene und Below und Strad und eine Menge andere.

Klara sagte zu ihrem Ziegelei-Meister: „Aber, mein Gott, Thiene, weshalb stehen die Leute denn alle und gucken bloß? Das ganze Schloß wird noch herunterbrennen!“
„Bräutlein Brachmann, das ist eine böse Sache. Die Leute murren hier schon lange. Nehmen Sie's nicht übel, es ist Herr Bruder. Es ist nur, daß ich's sage. Aber sie haben alle und die gnädige Frau noch viel mehr!“

Entschlossen trat Klara zu den Leuten heran: „Aber helften Sie doch! Soll denn alles herunterbrennen? Wenn das nun Ihr Haus wäre, und keiner hätte Ihnen?“

Und Below trat hinzu und flüsterte: „Zu's ihr zuliebe! Sie ist gut! Eben war sie wieder bei meinem Jungen. Im Gesellschaftsleide kam sie und genierte sich doch nicht, dem Doktor die Binden zu halten und die blutigen Wattenstücke!“

Langsam kam Bewegung in die Massen. Doktor Jentsen war schon vorn, sah sie selbst an und half, wo er konnte.

Nun galt's auch die Fabrik zu schützen. Bei der Hitze im Hofe sprangen schon einige Fensterheben drinnen.

„Wo ist denn meine Schwägerin?“ fragte Klara, die sich bisher vergeblich nach Eva umgesehen hatte, die Wirtschafterin.

„Eben war sie noch hier,“ erwiderte diese. „Ich sprach mit ihr!“

„Und Else?“

„Die wird wohl mit ihr unten sein. Martha sah ich auch schon hier bei den Mädchen.“

„Warum Martha?“

„Na, die schlief doch heute nacht mit der Else zusammen.“

In dem Augenblick schlug die Flamme aus dem kleinen Fenster des Treppenturmes.

Angstvoll fragte Klara: „Wo schlief Else? Nicht bei meiner Schwägerin?“

„Nein, nein, für heute nicht! Wegen der Gesellschaft!“ Klara eilte weiter und suchte. Da sah Eva auf einem Holzhaufen und barg das Gesicht in den Händen.

breitung der Räube sonstwie verschuldet, hat seine Schafe zu Schlachtwagen an den Kommunalverband abzuliefern.
Verleumdung, den 19. November 1918.
Der Landrat. J. B. Weber, Kreissekretär.

Die staatsrechtliche Klärung.

Die A. u. S.-Räte nur Kontrolle.

„Mitsch wird als Ergebnis der Verhandlungen zwischen Regierung und den Arbeiter- und Soldatenräten bekanntgegeben:

„Die Revolution hat ein neues Staatsrecht geschaffen. Für die erste Übergangszeit findet der neue Rechtszustand seinen Ausdruck in nachstehender Vereinbarung zwischen dem Volksrat der Arbeiter- und Soldatenräte von Groß-Berlin und dem Rat der Volksbeauftragten:

1. Die politische Gewalt liegt in den Händen der Arbeiter- und Soldatenräte der deutschen sozialistischen Republik. Ihre Aufgabe ist es, die Errungenschaften der Revolution zu behaupten und auszubauen, sowie die Gegenrevolution niederzuhalten.

2. Bis eine Delegiertenversammlung der Arbeiter- und Soldatenräte einen Volksrat der deutschen Republik gewählt hat, übt der Berliner Volksrat die Funktionen der Arbeiter- und Soldatenräte der deutschen Republik im Einverständnis mit der Arbeiter- und Soldatenräte von Groß-Berlin aus.

3. Die Bestimmung des Rates der Volksbeauftragten durch den Arbeiter- und Soldatenrat von Groß-Berlin bedeutet die Übertragung der Exekutive der Republik.

4. Die Berufung und Abberufung der Mitglieder des entscheidenden Kabinetts der Republik und bis zur endgültigen Regelung der staatlichen Verhältnisse — auch Preußens, erfolgt durch den zentralen Volksrat, dem auch das Recht der Kontrolle zusteht.

5. Vor der Berufung der Fachminister durch das Kabinett ist der Volksrat zu hören.

Sobald als möglich wird eine Reichsversammlung von Delegierten der Arbeiter- und Soldatenräte zusammengetreten. Der Termin wird noch bekanntgegeben werden.

Im Anschluß an diese Vereinbarung, die das grundsätzliche Verhältnis der Arbeiter- und Soldatenräte zur Reichsregierung festsetzt, sollen alsbald Richtlinien für die Arbeiter- und Soldatenräte herausgegeben werden.“

Der „Rat der Volksbeauftragten“, die Regierung, hat jetzt wenigstens einigermaßen freie Hand und braucht sich nicht mehr von dem Vorstößen der Arbeiter- und Soldatenräte Richard Müller sagen zu lassen: „Der Weg zur Konstituante (d. i. Nationalversammlung) führt über meine Leiche.“

Auch die Armeen verlangt die Nationalversammlung. An den Reichskanzler Ebert wurde nachstehendes Telegramm gerichtet:

„In der gestrigen Sitzung des Soldatenrates der A. Armee erklärten Delegierte, daß die Fronttruppe eine Verengung politischer Rechte durch den Vorrat nicht zulasse. Die Front bietet alle Kräfte auf, den geordneten Rückmarsch durchzuführen. Sie steht geschlossen auf dem Boden des Regierungsprogrammes des Reichskanzlers Ebert, erwartet sofortige Einberufung der Nationalversammlung und weist jedwede bolschewistische Idee entschieden zurück.“

Die Entente greift ein.

Der offizielle Pariser „Temps“ meldet:

„Nach Erklärungen im Heeresauschuß sind die Alliierten noch nicht in der Lage, den Abschluß eines Vorfriedens mit Deutschland zu betätigen, bevor nicht eine wirkliche Legitimation der jetzigen deutschen Regierung durch Volksabstimmung erwiesen sei.“

Vor Zusammentritt der Nationalversammlung, deren Wahlen um 10 Wochen, bis zum 2. Februar, verschoben worden sind, gibt es also keinen Vorfrieden. Wenn nun aber über den Vorfrieden erst frühestens nach einem Vierteljahr verhandelt werden kann, dann wird der entsetzliche Zustand der allgemeinen Wirtschaft nicht vor einem halben Jahre beendet sein können.

Wilson warnt!

„Präsident Wilson hat durch Vermittlung einer neutralen Regierung der jetzigen Berliner Regierung mitteilen lassen, er warne ernsthaft davor, in Berlin Unruhen zu dulden oder einen neuen Vertreter der Moskauer Sowjetregierung für Berlin anzulassen, da die Entente entschlossen sei, den Waffenstillstand zu kündigen bezw. nicht mehr zu verlängern, wenn diese Warnung kein Gehör finden würde.“

Hungernot in Aussicht!

Wie kam das, so plötzlich?

Auch bei uns hat es vielfach Befremden erregt, daß Deutschland nahe vor der Hungernot stehen soll, während die frühere Regierung erklärt hatte, die

„Eva!“

„Daß mich, laß mich: Ich kann die Flammen nicht sehen! Mein Haus, mein Haus, mein schönes Haus! Das hat mir der Kerl getan.“

„Wer?“ fragte Alara verständnislos.

„Der Emil, Dein Emil! Dein Schilling! Geh' weg — geh' weg — ich will Dich nicht sehen!“

„Eva, bestimme Dich! Was redest Du da! Wo ist Elise?“

„Elise ist bei Martha!“

„Und wo ist Martha?“

„Eben war sie hier!“

„Mit Elise?“

„Das weiß ich nicht.“

„Eva, das weißt Du nicht? Wo hast Du Dein Kind?“

(Fortf. folgt.)

Versorgung Deutschlands mit Lebensmitteln sei bis zum Schluß des Erntejahres gesichert.

Eine Aufklärung der Regierung.

Die zuständige Stelle im Rate der Volksbeauftragten läßt erklären, es habe sich gezeigt, daß früher die Nahrungsmittelversorgung Deutschlands viel zu günstig eingeschätzt worden sei:

„Dazu kommen die Folgen der militärischen Niederlagen. In den von Deutschland besetzten Gebieten des Ostens waren ungefähr 1.500.000 Menschen und 300.000 Pferde untergebracht und versorgt. Die Geschäftsbeziehungen mit der Ukraine, im Don- und Kubangebiet versprochen nach Ansicht der damaligen Machthaber reichliche Zufuhren an Getreide- und Futtermitteln. Insbesondere glaubte man auf dem See- und Donauwege große Mengen von Getreide und Öl heranschaffen zu können.“

Dies alles ist mit einem Schlage zusammengebrochen. Aber auch die heimische Ernte ist geringer, als man sie in Rechnung gestellt hatte, namentlich bei den Kartoffeln. Dazu kommt, daß die letzten kriegerischen Ereignisse das rollende Material stark in Anspruch nahmen und dadurch die Wiedereinrichtungen der großen Industriekontrollen mit Kartoffeln in starken Mangel brachten. Mit dem Augenblick des Waffenstillstandes haben fast alle Kriegsgefangenen, auf deren Arbeit die deutsche Landwirtschaft im wesentlichen beruhte, die Arbeit eingestellt. Dadurch sind Millionen von Zentnern Kartoffeln in der Erde geblieben und bei dem unerwartet früh eintretenden Frostwetter dem Verderben anheimgefallen.

Der heimische Viehbestand zeigt von Monat zu Monat eine geringere Ergiebigkeit an Schlachtwild und sonstigen Produkten. Schon seit zwei Jahren mußte in den Viehbestand tief eingegriffen werden, um auch nur die ungenügende Fleischration aufrecht zu erhalten. Dabei konnten selbst die Milchläse nicht gespart werden, woraus sich für die Kinderernährung und die Sterblichkeit der Säuglinge bei einer auch nur noch wenige Monate dauernden Fortsetzung dieses Vorgehens die entsetzlichen Folgen ergeben müssen.

Durch den auf Grund der harten Waffenstillstandsbedingungen notwendig gewordenen überleitenden Rückmarsch und Rücktransport des Heeres ist eine ordnungsmäßige Verwaltung des Proviantes und dessen reifliche Rückführung in die Heimat unmöglich geworden. Verhängt wird diese Not noch durch die uns aufgezwungene überhöhte Abgabe von Transportmitteln, wodurch Störungen in dem Verkehr zwischen Sägen, Mühlen, Rohstofffabriken, Verteilungstellen und Kommunalverbänden unvermeidlich sind, ferner dadurch, daß in manchen Gegenden die örtlichen Gewalten die Versorgung ihres Wirkungsbereiches den berechtigten Ansprüchen der Gesamtheit voranstellen, sobald bedeutende Mengen von Vorräten vorzeitig und planmäßig einem unregelmäßigen Verbrauch zugeführt werden.“

Ausländische Hilfe unumgänglich nötig.

Also sagt die Regierung weiter: „Durch alle diese Bedingungen ist eine Lage entstanden, in der nur die schleunigste Veranschaffung von ausländischen Nahrungsmitteln das deutsche Volk vor dem Hunger bewahren kann, selbst wenn die Landbevölkerung in Erkenntnis der drohenden Lage zur Ablieferung aller entbehrlichen Feldfrüchte und zur genauen Innehaltung der kriegswirtschaftlichen Bestimmungen bereit ist. Obwohl der zentrale Verwaltungsapparat völlig ungeführt funktioniert, so steht doch infolge des Mangels an Nahrungs- und an Transportmitteln der Zusammenbruch vor der Tür, falls es nicht gelingt, das große Versorgungsdefizit in den Hauptwohnbezirken durch rechtzeitiges Einsetzen der in Aussicht gestellten amerikanischen Hilfsaktion und einer unmittelbar einsetzenden Hilfsbereitschaft der Neutralen so auszugleichen, daß die ausländischen Zufuhren die inländischen Vorräte genügend ergänzen.“

Amerika hilft nicht vor April.

Am Sonnabend ist der amerikanische Lebensmittel-diktator Hoover in England eingetroffen. Gleichzeitig erhalten wir eine Neuposter Depesche, daß Deutschland laut amerikanischen Feststellungen nicht vor dem 1. April 1919 die amerikanischen Lebensmittel notwendig habe.

Inzwischen erbittet eine neue deutsche Note das Zusammentreten einer deutsch-amerikanischen Konferenz im Haag, die über die Lebensmittelversorgung Deutschlands beraten solle. Man wird dort Hoover, der die größten Vollmachten hat, nachweisen, wie schlimm die Lage bei uns ist.

Zwischen Krieg und Frieden.

Wäpflische Bemühungen bei der Entente.

„Laut der „Köln. Volksztg.“ hat nach einer Meldung des Kardinal-Staatssekretärs der Papst auf die Bitte des Kardinals v. Hartmann vom 14. November d. J. wegen Versorgung des Rheinlandes mit Lebensmitteln sowohl beim amerikanischen und französischen Botschafter wie auch bei der englischen Regierung „sofortige entsprechende Schritte“ getan. Auch schon vorher hatte der Papst beim Präsidenten Wilson sich um Milderung der Waffenstillstandsbedingungen und um Befreiung von Nahrungsmitteln für Deutschland bemüht.

Schon lehnt die Milderung der Waffenstillstandsbedingungen ab.

In der am Sonnabend stattgefundenen Plenarsitzung der Waffenstillstandskommission teilte General Rudant mit, daß Marschall Foch die in dem Schreiben der deutschen Waffenstillstandskommission enthaltenen Mitteilungen der Waffenstillstandsbedingungen — insbesondere eine Verlängerung der Räumungsfrist — abgelehnt habe, und zwar ohne irgend welche Begründung für diese Ablehnung zu geben. Als darauf nochmals an der Hand der Karte und unter Angabe von Zahlen ausgeführt wurde, daß es technisch undurchführbar sei, in den festgesetzten Fristen eine Armee von über 3.000.000 Mann in Ordnung auf den schlechten und engen Straßen über die wenigen Rheinübergänge zurückzuführen, erklärte General Rudant, daß er derartige Mitteilungen künftig nicht mehr entgegennehmen werde. Die Schwierigkeiten seien wohl bekannt, die Fristen seien aber unabänderlich. Die Lage sei nun einmal so und nicht anders.

Das Eingreifen der Entente in Südrussland.

Die Ententemächte haben einen Aufruf an die Bevölkerung Südrusslands veröffentlicht, in dem bekannt gemacht wird, daß sie ihren Einzug in Südrussland vorbereiten, um in Südrussland wieder die Verfassungsrechte einzuführen, die Machthaber des Bolschewismus zunicht zu machen und die Bolschewisten und ihre beteiligten Horden vogelfrei zu erklären. Die Ententemächte erkennen in Rußland nur die gegen die Sowjetregierung kämpfenden Truppen an. Als solche werden die Freiwilligen-Regimenter und die Kojaken-Armeen angesehen. Von allen anderen Organisationen verlangt die Entente die Herausgabe der Waffen.

Die Regierung gegen jede Diktatur.

„Solidarische Demokratie eines einheitlichen Deutschlands.“

Auf ein Telegramm des hessischen Staatsministers Ulrich, in dem dieser namens der hessischen Regierung bei der Reichsregierung schärfsten Protest gegen die Ausschaltung der Einzelstaaten und gegen die Nichtberücksichtigung dieser Staaten durch den Erlaß von Gesetzen und Verordnungen erhob und unter allen Umständen die Leugnung der Berufung der Nationalversammlung verlangte, hat der Volksbeauftragte Ebert im Namen der Reichsregierung folgende Antwort erteilt:

„Durch ihre Einladung der Einzelstaaten zu einer Konferenz in Berlin hat die Reichsregierung zum Ausdruck gebracht, daß sie weit entfernt ist, die Einzelstaaten auszuschalten, vielmehr auf engere Zusammenarbeit mit ihnen an der Wiederaufrichtung des Reiches Wert legt. Sie sieht in der Nationalversammlung ebenfalls das vornehmste Mittel zur Erreichung dieses Zieles. Sie strebt nicht nach der Diktatur einer Stadt, oder eines Bundesstaates, sondern nach der solidarischen Demokratie eines einheitlichen Deutschlands.“

Vos von Berlin.

Dieser Ruf ertönt gleichzeitig von allen Seiten. Voran ging Süddeutschland, die Wasserlande von Hamburg bis Emden und ganz Rheinland folgte. Nirgendwo ist man gewillt, den Berliner Arbeiter- und Soldatenräten mit dem Volksratsauschuß an der Spitze das Recht zuzugestehen, nach Gutdünken für ganz Deutschland gültige Verfügungen zu erlassen. Mit dem Ruf: „Vos von Berlin!“ verbindet sich vielerorts der andere: „Hin nach Frankfurt a. M.“ Man würde dieses in weitesten Kreisen als Hauptstadt des neuen Deutschland vorziehen.

Dennoch eine rote Armee?

Im Volksrat der Arbeiter- und Soldatenräte wird zurzeit der Plan für die Bildung einer deutschen sozialistischen Armee ausgearbeitet. Nach den aufgestellten Richtlinien soll die Armee in Mannschaften und Führer zerfallen, wobei die Führer gewählt werden. Für den Dienst ist militärische Disziplin vorgeschrieben. Der Gruß soll das Zeichen kameradschaftlicher Zusammengehörigkeit sein. Vorgelegt werden nicht mehr in der dritten Person angeordnet. Die alten Reichs- und Landesbefehle werden als Abzeichen des bisherigen militärischen Staates abgeschafft. An ihre Stelle tritt die rote Rotunde als Abzeichen der sozialistischen Republik. Wäpflische und Degen fallen als Abzeichen früherer Ränge und Klassenordnung ebenfalls fort. Die Führer tragen unterschiedslos die gleiche Bekleidung, bestehend aus Bluse, Rock und Mantel. Waffen dürfen nur im Dienst getragen werden. Auch die gewählten Führer dürfen das Abzeichen ihres Ranges nur im Dienste tragen. Dieses Abzeichen besteht aus einer roten Binde. Gruppenführer tragen die rote Binde ohne Streifen, Zugführer mit einem schwarzen Streifen, Kampagnenführer mit zwei schwarzen Streifen und Bataillonsführer mit drei schwarzen Streifen.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Zur Heimkehr unserer Krieger.

Nun kehrt ihr heim nach langer schwerer Zeit — aus hartem Kampf, in dem ihr treu gestanden, — um fern zu halten der Verherrlichung Leid — des Krieges Graun von unsern deutschen Vätern — Nun grüßt euch herzlich euer Heimatland! — Willkommen all ihr Wadern — die in treuer — Bereitschaft ihr, verwindend alle Qual — geschritten seid durch Sturm und Höllefeuer. — Ihr habt das größte Opfer dargebracht, — und rühmend wird die Nachwelt von euch sagen: — Ihr kämpft gegen eine Uebermacht — und habt in vielen Schlachten sie geschlagen! — Vier Jahre lang botet ihr dem Feinde Schach, — Und unvergänglich bleiben eure Taten, — doch immer neue Völker strömen nach — und stellen Millionen von Soldaten. — Sie kommen aus dem weiten Erdennrund — herangestürzt in gewaltigen Massen, — die ganze Welt war gegen euch im Bund, — ihr konntet euch nur auf euch selbst verlassen. — Der fernste Erdteil stand in Feindes Sold, — doch unser Vaterland war abgeklaffen, — die Feinde waren reich an Erz und Gold, — ihr aber standet fest und erregt, — Wärs umgekehrt gewesen, hättet ihr — der Feinde Uebermaterial beissen, — euch könnte längt des Endzuges Vorbeizier — und dieser Weltkrieg wäre bereits vergiffen. — Geschlagen wäre längst der letzte Feind. — Die Welt mißhandelte euch die Sorgenklänge. — Wenn Alles gegen einen sich vereint, — so findet jede Leistung ihre Grenze. — Euch konnte nicht — und das bleibt euer Ruhm — die Welt allein mit Waffen überwinden. — Im schärfsten Licht strahlt euer Heldentum, — drum nehmt den Dank, den herzlich wir empfinden. — Kehrt wieder in die heimlichen Gauen, — treut euch des Friedens und beschützt ihn weiter. — Ein neues Deutschland gilt es aufzubauen, — und eure Hilfe tut ihm not! — —

Ernst Reiter.

Vermischte Nachrichten.

— Waffentragen verboten. Viele Nachfragen bei den verschiedensten Stellen des Reichs lassen erkennen, daß über das Tragen von Waffen irrtümliche Ansichten best. Es sei deshalb darauf hingewiesen, daß keine Privatpersonen, auch keine Jäger, Waffen tragen dürfen, selbst dann nicht, wenn sie früher zur Ausübung ihres Berufes, oder zur eigenen Sicherheit die Erlaubnis dazu befristet haben. Waffenschmuck werden nur vom Reichs-

für etwa 100 km Grubenholz im Schutzbzirk Vökel sucht
Heinrich Gerhard,
 Alsfeld (Oberhessen).



Am 23. November verschied nach kurzer, schwerer Krankheit unsere geliebte, treusorgende, gute Mutter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin, Tante und Nichte,

Frau Wwe. Karl Schuppert

Christiane geb. Schäfer,

im Alter von 46 Jahren.

Laasphe, den 24. November 1918.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Fritz, Otto und Gustel Schuppert.

Beerdigung findet am Mittwoch den 27. November, nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause Königstrasse 16 aus statt.

Von gütigst zugehenden Beileidsbesuchen wolle man absehen.

Codesanzeige.

Heute nacht 12 $\frac{1}{2}$ Uhr entließ sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber Vater, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel, der

Invalide August Pfeil,

im vollendeten 67. Lebensjahre.

Am Rufe Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Niederlaasphe, 3. St. im Felde
u. franz. Gefangenschaft, 26. Nov. 1918.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 2 $\frac{1}{2}$ Uhr statt.

Danksagung.

Für die wohlwollenden Beweise herzlichster Teilnahme, sowie für die überaus reichen Kranzspenden bei dem Hinscheiden unseres innigst geliebten, unvergesslichen Verstorbenen sprechen wir auf diesem Wege unseren

tiefgefühltesten Dank

Familie Wwe. Sahmannshaus.

Laasphe, den 25. November 1918.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Sohnes, unseres guten Bruders, sowie für die vielen Kranzspenden und die zahlreiche Beteiligung an der Beerdigung, besonders aber Herrn Pfarrer Guchermeyer für die trostreichen Worte am Grabe sagen wir auf diesem Wege unseren

herzlichsten Dank.

Familie Chr. Sonneborn.

Vendingen, den 25. November 1918.

Fleisch.

Nach Anordnung des Kriegsernährungsamtes erstreckt sich die fünfte fleischlose Woche auf die Zeit vom 18. bis 24. 11. 1918.

Eine Verabfolgung von Fleisch oder Wurstwaren auf die für diese Woche geltenden Fleischkarten ist verboten. Als Ersatz für das ausfallende Fleisch soll gleich den vorhergehenden fleischlosen Wochen Mehl zur Verteilung kommen.

Es kommen 125 Gramm Mehl auf die Abschnitte der Fleischkarte für die Zeit vom 18. bis 24. 11. 1918 zur Verteilung und kann in den einschlägigen Geschäften (Bäckereien, Kolonialwarengeschäften usw.) in Empfang genommen werden.

Berlesburg, den 19. November 1918.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Bekanntmachung.

Zur Regelung des Militär-Verhältnisses haben sich zu melden:

1. beim Ersatztruppenteil sämtliche Heeresangehörige — außer dem Jahrgang 1900, sowie solche, deren Ersatztruppenteil in einer linksrheinischen Garnison liegt — der Jahrgänge 1870—1899, die von der Gruppe abgekommen sind, oder deren Abgang inzwischen abgelaufen ist,
2. beim Bezirkskommando Mecklenburg sämtliche Heeresangehörige des Jahrgangs 1900, sowie solche, deren Ersatztruppenteil in einer linksrheinischen Garnison liegt.

Fachratsweise zum Ersatztruppenteil bezw. nach Mecklenburg der Soldatenrat in der Zeit von vormittags 9—12 Uhr auf dem Amtshaus Grundtebrück aus.

Grundtebrück, den 22. November 1918.

Der Soldatenrat.

Zahlt bargeldlos!

Um den bargeldlosen Zahlungsausgleich weiter auszubauen, werden die Steuerpflichtigen des Kassenzirkels, welche ein Schenkonto bei der Bank für den Grundtebrück besitzen, ersucht, ihre Zahlungen an Steuern usw. durch Scheck oder Überweisung von ihrem Konto zu bewirken; auch kann die Zahlung durch Überweisung auf unser Postkontokonto Gola Nr. 14680 erfolgen.

Grundtebrück, den 22. August 1918.

Die Amtskasse.

Sald, Amtszonmeister.

Gothaer Lebensversicherungsbank

an Gegenseitigkeit.

Bisher abgeschlossene Versicherungen:

2 Milliarden 330 Millionen M.

Kriegsversicherung

mit **alsbaldiger Auszahlung der vollen Summe im Todesfall.**

Neue, vorteilhafte Versicherungsformen, insbesondere **Invalditäts-Versicherung,**

Gewährung der Versicherungssummen in Renten und die **Witversicherung ergänzender Witwenrente** ermöglichten denkbar, vorteilhafteste Fürsorge.

Vertreter:

Paul Wesel, Laasphe.

Bekanntmachung.

Unsere braven Truppen lehren nach unendlichen Wahnsinns im Kampfe unbefestigt, bewundert auch von unseren Feinden, in die Heimat zurück. Heißen wir sie herzlich willkommen und geben wir unseren Gefühlen der Dankbarkeit auch äußerlich Ausdruck. Wir können ihnen keine Feste geben — dazu ist die Zeit zu ernst. Aber schmückt die Stadt und die Häuser mit Lannengrün und heraus mit den Fahnen als Willkommengruß für unsere Helden! Fort mit gedrückter und trüber Stimmung! Unser Vaterland geht nicht unter! Ein jeder trage den Kopf aufrecht, ein jeder sei stolz auf unsere Armee!

Laasphe, den 22. November 1918.

Der Magistrat. Der Arbeiter- u. Soldatenrat.
Beerenmann. J. A. Melzheimer, S. d. S.

Deffentl. Steuermahnung.

Die für das 3. Vierteljahr des Rechnungsjahres 1918 rückständigen Steuern sind bis zum 30. d. M. zu zahlen; vom 1. Dezember ab erfolgt zwangsweise Versteigerung.

Diese Mahnung vertritt die Stelle der schriftlichen Mahnung durch Mahnzettel.

Laasphe, den 22. November 1918.

Amtskasse Baufe als Vollstreckungsbehörde.
Schuppert, Rentant.

Zurückgekehrt.

Rechtsanwalt

Dr. Bartsch v. Sigssold,
Laasphe.

Hochofen-Arbeiter

für Niederschelden und Kreuztal
gesucht.

Aktiengesellschaft Charlottenhütte,
Niederschelden-Sieg.

Tüchtige Maurer

und Zimmerleute

auf sofort gesucht

Deutsche Patentleder-Werke G. m. b. H.
Filiale Laasphe.

Jugendliche und erwachsene Arbeiter

und Arbeiterinnen
für unsere Werke in Grundtebrück und
Aue auf sofort gesucht.

Gustav Berger & Komp.

Wir suchen für sofort, spätestens zum 1. Dezember er., eine tüchtige

Hilfskraft.

Gehalt nach Vereinbarung.

Laasphe, 18. Nov. 1918.

Kreissparkasse

Laasphe.

Suche zu Weihnachten oder
baldmöglichst

Mädchen.

Frau

Rendant Bergmann,

Laasphe.

Suche ein kleines,

einfaches

Landhaus

zu kaufen oder zu mieten.

Geh. Reg. Rat Rindlen,

Godesberg.

Willi Bertelmann,

Dentist,

Kleiner f. Zahnheilkunde,

Altenhunden.

Sprechst. in Grundtebrück,

Gasthof Diegräbe

jeden Dienstag u. Freitag

von morgens 9 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Die Nummern von Juni

bis 10. Juli 1914, außer-

dem Nr. 96 von 1914, Nr.

77 und 79 von 1915, Nr. 20

von 1916, Nr. 100 von 1917,

Nr. 56 und 72 von 1918 der

Wittensteiner Zeitung laufen

zurück

Die Geschäftsstelle.

Verkaufe

Enten.

Bergeshof,

Wiesbaden.

Gottesdienste in Laasphe.

Mittwoch den 27. November,

abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr

Bibelstunde in der 1. Klasse.